

Zeitschrift: Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband =
organe officiel de la Société fédérale des orchestres

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 3 (1942)

Heft: 1

Artikel: Mozarts Schweizerreise

Autor: A.P.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-955947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mozarts Schweizerreise*

Die große Konzertreise, die Vater Leopold Mozart mit seinen beiden musikalischen Wunderkindern Nannerl und Wolfgang unternommen hatte, dauerte bereits über drei Jahre, als sie am 10. Juli 1766 Paris verließen, um über Dijon, Lyon, Genf, Lausanne, Zürich, Winterthur und Schaffhausen nach Salzburg zurückzukehren, das sie am 9. Juni 1763 verlassen hatten.

Diese lange Fahrt war ein eigentlicher künstlerischer Triumphzug gewesen. Die Höfe von Versailles, London und Amsterdam hatten die Kleinen — Mozart war bei Antritt der Reise sieben und Nannerl elfeinhalb Jahre alt gewesen! — enthusiastisch gefeiert. »Meine Kinder machen hier fast alles zum Narren«, schreibt der Vater aus Paris und berichtet, »wie mein Herr Wolfgangus immer neben der Königin zu stehen, mit ihr beständig zu sprechen und sie zu unterhalten, ihr öfter die Hände zu küssen und die Speisen, so sie ihm von der Tafel gab, neben ihr zu verzehren die Gnade hatte.« Daß es dem kleinen Mozart dabei nicht an Selbstbewußtsein fehlte, erweist sein köstliches Rencontre mit Madame de Pompadour, die sich seinem Kusse nicht zuneigte, so daß er unwillig fragte: »Wer ist die da, daß sie mich nicht küssen will? Hat mich doch die Kaiserin geküßt!«

Die Mozarts scheinen sich bis Mitte August in Lyon aufgehalten zu haben, denn von dieser Stadt aus teilte Leopold Mozart einem Freund in Salzburg zum erstenmal den Plan der Schweizerreise mit: »Monsieur! Erschröcken Sie nicht, daß ich Ihnen aus Lyon schreibe: Bey dem Empfang dieses wissen wir, mit der Hilfe Gottes, schon lange wie Genève und die Genève Sackuhren aussehen; denn in 2 oder 3 Tagen gehen wir von hier dahin ab. In Genève werden wir wohl 14 Tage wenigst bleiben, dann gehen wir über Lausanne und Bern durch die Schweiz hinaus. Ob wir aber rechter Hand über Zürich, oder linker Hand über Basel hinausgehen, weiß ich nicht.«

In weiteren Briefen zeichnet er dann kurz den Verlauf der Reise: »In Genf, wo die Unruhen in voller Flamme waren, hielten wir aus. In Lausanne wollten wir uns nur einige Stunden aufhalten, allein bey dem Absteigen kamen die Bedienten des Herzogs Ludwig von Württemberg, der Madame d'Aubonne, der Madame d'Hermenche und des Mr. de Sévery zu uns, und ich ward beredet, fünf Tage zu bleiben. Von Lausanne aus fuhren wir nach Bern und Zürich. Am ersten Orte 8, am zweyten 14 Tage geblieben. Den letzten Aufenthalt machten die zwey gelehrten Herren Geßner sehr angenehm, und unsern Abschied sehr betrübt. Wir haben die Merkmale ihrer Freundschaft mit uns genommen.«

Ueber diesen letzten Aufenthalt gibt J. G. Bürkly im »Neujahrsblatt der Musikgesellschaft« 1832 und 1833 eine reizvolle Beschreibung:

* Siehe den Aufsatz »Mozart en Suisse« in Nummer 12/1941.

»Unsere jungen musikalischen Helden trafen am 19. Herbstmonat in Zürich ein, woselbst sie auf dem Musiksaale ein äußerst zahlreich besuchtes Konzert gaben. Die beiden Kinder und besonders der feurige Wolfgang verschafften durch ihre Talente und ihr hinreißendes Spiel dem zürcherischen Publikum unendlichen Genuß, und alles zollte ihnen ungeteilte Bewunderung. Während eines Aufenthaltes von 14 Tagen wurden sie in viele Privatgesellschaften eingeführt und ihnen in republikanischer Einfachheit verhältnismäßig so viel Ehre zuteil, als sie an königlichen Höfen genossen. So wurden sie auch zu unserem unsterblichen Dichter Salomon Geßner geladen, dessen Haus damals und so lange dieser von allen Nationen gefeierte Sänger der Natur, der Liebe und der Grazien lebte, der Mittelpunkt war, in dem sich alle Männer von Geist, Geschmack und Kenntnissen, die Zürich besaß, versammelten; sie fanden sich wöchentlich an einem bestimmten Abend bei ihm ein. An einem solchen Abend hatte nun der Abschiedsbesuch der Familie Mozart bei Geßner stattgefunden. Nur ungerne trennten sich die Erkorenen des Ruhmes. Geßner beschenkte die Künstlerfamilie mit der neuesten Ausgabe seiner Schriften und schrieb ihr vor dem Titelblatte folgendes Angedenken hinein:

Nehmen Sie, wertheste Freunde, dieß Geschenk mit der Freundschaft, mit der ich es Ihnen gebe. Möchte es würdig seyn, mein Andenken beständig bey Ihnen zu unterhalten. Genießen Sie, verehrungswürdige Eltern, noch lange die besten Früchte der Erziehung in dem Glücke Ihrer Kinder; sie seyen so glücklich, als außerordentlich ihre Verdienste sind! In der zartesten Jugend sind sie die Ehre der Nation und die Bewunderung der Welt. Glückliche Eltern, glückliche Kinder. Vergessen Sie Alle nie den Freund, dessen Hochachtung und Liebe für Euch sein ganzes Leben durch so lebhaft seyn werden als heute.

Zürich, den 3. Weinmonat 1766.

Salomon Geßner.

Diese begeisterte Widmung des großen Zürcher Dichters und Künstlers Salomon Geßner zeigt, daß er einer der wenigen Zeitgenossen Mozarts war, der die Größe seiner Begabung ahnte. Geßners Gattin (geborene Heidegger) schenkte der Familie Mozart die poetischen Schriften Wielands und ihr Bruder dem Vater den verdeutschten Hudibras. Von Zürich reiste die Mozartsche Familie nach Winterthur, wo sie sich indessen nur kurz aufhielt, aber dort von einem Freunde Geßners, dem Stadtschreiber Wolfgang Dietrich Sulzer herzlich empfangen und bewirtet wurde. Da der Stadtschreiber nicht nur ein Literatur-, sondern auch ein großer Musikfreund war, so werden die beiden Wunderkinder in seinem Hause wohl musiziert und ihn vielleicht auch zur Flöte begleitet haben. Dieses darf um so eher angenommen werden, als der junge Mozart einige Wochen zuvor dem Herzog Ludwig von Württem-

berg, der ihn in Lausanne so eifrig protegiert, einige Sonaten für Flöte dediziert hatte.

Von Winterthur ging die Reise nach Schaffhausen und Donaueschingen: dort verweilte die Familie Mozart vierzehn Tage als Gäste des kunstliebenden Fürsten von Fürstenberg und fuhr dann nach Ulm und München weiter. In München erkrankte Wolfgang von neuem; dadurch wurde die Heimreise um einige Wochen verzögert, so daß die drei Künstler erst Ende November 1766 in Salzburg ankamen.

Nach authentischen zeitgenössischen Berichten wurden die beiden Wunderkinder in den verschiedenen von ihnen besuchten Schweizerstädten enthusiastisch gefeiert und freundlich empfangen. Später scheint sich jedoch bei Vater Mozart die Erinnerung an die Schweiz etwas getrübt zu haben, denn im Februar 1778 will er von einer neuen Konzertreise nach der Schweiz nichts mehr wissen und schreibt seinem Sohne: »Nun am Ende wolltest Du mit fremden Personen (gemeint war die Familie seiner späteren Frau, Constanze Weber, mit welcher er sich vier Jahre darauf verheiratete) auf Geratewohl herumziehen? — in die Schweiz? — in Holland? — ja, da ist den ganzen Sommer keine Seele; und im Winter bekommt man in Bern und Zürich genau so viel, daß man nicht verhungert, sonst ist nirgends nichts.«

Wenn der Vater im gleichen schicksalsschweren Briefe Wolfgang auffordert: »Fort mit Dir nach Paris«, so weiß man leider aus der Biographie Mozarts, daß seiner in Paris kein Glück wartete,* und daß er auch später in der Kaiserstadt Wien nicht genug hatte, um seinen Hunger zu stillen. Mozart sollte die Schweiz nie wiedersehen, aber sein Wunsch, wieder in unserem Land zu konzertieren, zeigt, daß er, im Gegensatz zu seinem Vater, seine einzige Schweizerreise in gutem Andenken bewahrt hatte.

Im Herbst 1820 gab Wolfgang Mozart, der jüngere Sohn des Meisters — vier Monate vor Mozarts Tod geboren —, in Zürich »mit grossem Beyfall Concert« und sammelte Beiträge zur Errichtung eines Monumentes, welches zu Ehren seines Vaters und Haydns in Wien errichtet werden sollte.

A. P.

1941—1942

L'année qui vient de s'écouler a été pour notre SFO. une période de travail et de développement qui nous a apporté une modeste augmentation du nombre de nos sections. D'autre part, nous devons malheureusement constater que plusieurs sections autrefois florissantes sont actuellement réduites à une presque complète inactivité. Espérons que l'année qui commence leur sera plus propice.

* S. in dieser Nummer: »Ein Neujahrsbrief Mozarts«.